

spezial



Opening Key Note:

Die SNB lenkt sicher durch stürmische Zeiten.

Seite 3

Opening Plenary:

Zurück zur Normalität nach Corona - aber wie?

Seite 5

Workshops:

Das Geld und seine verschiedenen Gesichter.

Seiten 6-8

Closing Key Note:

Das Schreckgespenst der Inflation ist zurück.

Seite 11



Geld bewegt – Treiber für die Zentralschweiz der Zukunft



Die verschiedenen Seiten von Geld werden am 11. Zentralschweizer Wirtschaftsforum beleuchtet, so auch im Gespräch von Adrian Derungs mit Hans-Werner Sinn

Im Zentrum der jüngsten Ausgabe des Zentralschweizer Wirtschaftsforums steht das Thema «Geld bewegt – Treiber für die Zentralschweiz der Zukunft». Gemeinsam mit Referenten wie dem Star-Ökonomen Hans-Werner Sinn oder dem Vizepräsidenten der Schweizerischen Nationalbank (SNB) Fritz Zurbrügg diskutieren rund 220 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft relevante Fragestellungen rund um das Thema «Geld».

Nach einer coronabedingten hybriden Ausgabe im Jahr 2020, findet die 11. Ausgabe des Zentralschweizer Wirtschaftsforums wieder im gewohnten Rahmen in luftiger Höhe auf dem Luzerner Hausberg Pilatus statt. Am Flagship-Event der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz IHZ blicken die Teilnehmenden zusammen mit den Referenten über den Tellerrand hinaus und thematisieren drei unterschiedliche Facetten eines anspruchsvollen Themas: «Geld und Unternehmen», «Geld und Staat» sowie «Geld und Geist».

Zurbrügg und Sinn: Zwei grosse Namen zu Besuch in der Zentralschweiz

Eröffnet wird das Wirtschaftsforum durch SNB-Vizepräsident Fritz Zurbrügg, welcher den krankheits- halber abwesenden Präsidenten Thomas J. Jordan vertritt. Zurbrügg setzt seinen Fokus auf die Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank. Im Zentrum steht die Krisenbewältigung und wie die SNB mit Deviseninterventionen und Negativzinsen den

stürmischen Zeiten begegnet. Einer der renommiertesten Ökonomen im deutschsprachigen Raum, Professor Hans-Werner Sinn, spricht in seinem pointierten Schlusspunkt über «Corona und die wundersame Geldvermehrung», nimmt dabei die Rolle der Zentralbanken kritisch unter die Lupe und weist auf mögliche Auswirkungen der geldpolitischen Entwicklungen der vergangenen Jahre hin.

Geld und seine vielen Gesichter

Unternehmensfinanzierung im 21. Jahrhundert ist das Gesprächsthema in der Diskussionsrunde «Geld und Unternehmen». Der Workshop «Geld und Staat» befasst sich mit der Frage, wie sich die moderne Schweiz finanzieren soll. Im dritten Workshop «Geld und Geist» steht die Frage im Fokus, wie Geld eine Gesellschaft zu trennen oder verbinden vermag. Die beiden Philosophen Yves Bossart und Rayk Sprecher runden das Forumsprogramm mit ihren anregenden Betrachtungen zum Thema Geld ab.

AD

Kommentar

Mehr Hofnarren

Thematisch ist die diesjährige Ausgabe des Zentralschweizer Wirtschaftsforums keine leichte Kost. Die Referate von Fritz Zurbrügg (Schweizerische Nationalbank) sowie von Professor Hans-Werner Sinn sind fundiert, temporeich und fordern von den Zuhörerinnen und Zuhörern fachlich einiges ab. Einen willkommenen Kontrapunkt bieten die beiden Standup-Philosophen Rayk Sprecher und Yves Bossart. Auf den ersten Blick ein unterhaltsames Intermezzo mit sprachlicher Finesse, auf den zweiten Blick weit mehr. Mit ihren Auftritten zwingen sie zum Perspektivenwechsel, rütteln auf und regen zum Nachdenken an. Ihre eigene Hypothese, wonach sie im Stile mittelalterlicher Hofnarren provozieren und irritieren sollen, ist kaum zu widerlegen. Und gerade diese Funktion bleibt für die Zentralschweizer Wirtschaft und Gesellschaft auch in Zukunft wichtig. Angesichts der anstehenden Herausforderungen tun wir gut daran, mehr konstruktive Irritation zuzulassen. Auch die IHZ braucht in diesen Zeiten Hofnarren, die kritisch hinterfragen und intelligent provozieren. So wie die beiden Philosophen, die uns zum Nach-, Um- und Andersdenken einladen.

AD

Willkommensgruss

Unbezahlbare Momente am Zentralschweizer Wirtschaftsforum

Auf 2'132 Metern über Meer können sich die Teilnehmenden des Zentralschweizer Wirtschaftsforums endlich wieder persönlich treffen, Freundschaften pflegen und neue Bekanntschaften knüpfen. Dem Zentralschweizer Wirtschaftsforum wohnt ein eigener Geist inne, der geprägt ist von den Teilnehmenden. Dieser Geist ist auch in diesem Jahr förmlich greifbar. Beispielsweise bei der Wandergruppe mit einer Rekordbeteiligung von über 50 Personen. Bereits um 06.30 Uhr bricht die Gruppe von Alpnachstad auf in Richtung Pilatus Kulm, der Sonne entgegen. Oder in den längeren Pausen, die für gelöste, anregende und inspirierende Gespräche genutzt werden. So liefert der Anlass, bei dem das Geld als Treiber für die Zentralschweiz der Zukunft thematisiert wird, gleichzeitig den Beweis, dass eben doch nicht alles käuflich ist: unter anderem Zeit, Zufriedenheit und unvergessliche Erlebnisse mit Freunden.

AD



Das Zentralschweizer Wirtschaftsforum: erstmals mit digitalen Teilnahmemöglichkeiten



Die Standup-Philosophen Yves Bossart und Rayk Sprecher bieten eine gelungene, andere Ansicht zum Geld



Strahlende Gesichter bei strahlendem Sonnenschein bei den Gastgebern Andreas Ruch und Adrian Derungs



Hallo
Wunder.
Hallo
Leben.

Bereit für alles, was das Leben mit uns vorhat: Wir unterstützen unsere 1,7 Millionen Versicherten nicht nur als Krankenversicherung, sondern setzen uns aktiv für sie ein: beim Gesundbleiben, Gesundwerden und beim Leben mit Krankheit.

[🔗 Mehr über unsere Gesundheitsangebote auf hallo-leben.ch](https://hallo-leben.ch)

Deine Gesundheit.
Dein Partner.



Gebäudetechnik und Immobilienunterhalt in Perfektion

RMB Group
Building Systems & Organization

Wir planen die gesamte Gebäudetechnik Ihrer Immobilie und begleiten diese durch den kompletten Lebenszyklus. Unsere Fachspezialisten finden für Ihre Hochhäuser, Einkaufszentren, Eisbahnen, Labor-, Spital- oder Pharmabauten sowie multifunktional genutzten Gebäude jeglicher Art die optimale Lösung.

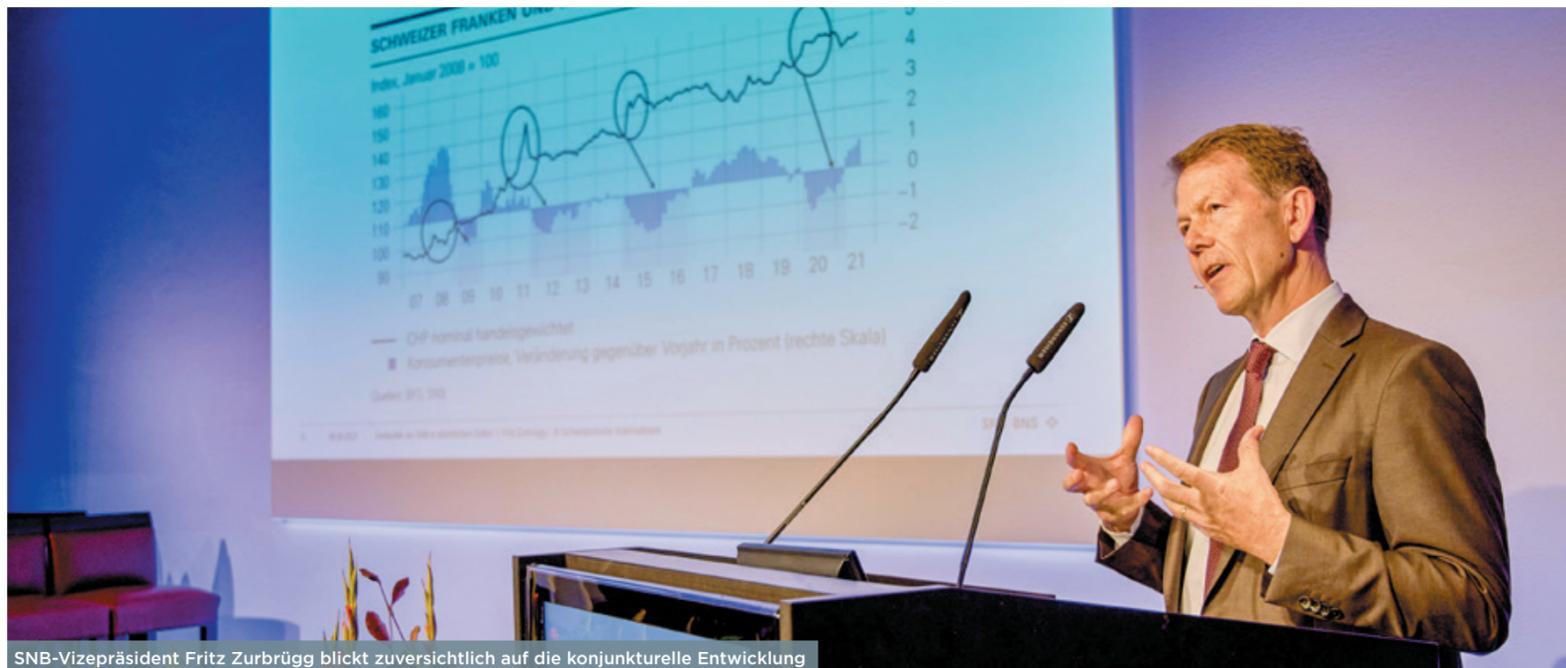


«Sehr gerne unterstützen wir Sie
bei der Planung Ihrer Immobilie.»

Xander Seiler
Dipl. Ing. FH HLK, Executive MBA UZH
Gruppenleitung, Partner, VRP

www.rmb.ch | +41 58 911 66 00

Zürich | Lenzburg | Basel | Luzern | Lausanne | Winterthur | Bern



SNB-Vizepräsident Fritz Zurbrugg blickt zuversichtlich auf die konjunkturelle Entwicklung

Geldpolitik der SNB in stürmischen Zeiten

Opening Key Note: Die SNB ist gut gerüstet und blickt positiv in die Zukunft.

Stabile Preise, stabile Finanzmärkte, stabile Konjunktur. Die SNB ist der Fels in der Brandung. Fritz Zurbrugg, Vizepräsident des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank (SNB), spricht über die Massnahmen der SNB zur Krisenbewältigung und die konjunkturellen Aussichten.

Die Corona-Krise löste im vergangenen Jahr einen Wirtschaftseinbruch von weltweit historischen Dimensionen aus, sowohl in Bezug auf die Geschwindigkeit als auch auf das Ausmass des Einbruchs beim Bruttoinlandsprodukt. «Im Vergleich zu den Nachbarländern», so Fritz Zurbrugg, «sind wir relativ glimpflich davongekommen.» Dies hängt nicht nur mit den Interventionen der SNB zusammen, sondern auch mit der Resilienz der Schweizer Wirtschaft und der diversifizierten Wirtschaftsstruktur, die einen Einfluss auf die rasche Erholung hatten.

Die Massnahmen der SNB zur Krisenbewältigung

Die Preisstabilität ist eine wesentliche Voraussetzung für Wachstum und Wohlstand. «Wie Sie wissen», so Zurbrugg, «war die Ausgangslage für die Schweizer Geldpolitik bereits vor Corona schwierig.» Die Aufwertung des Schweizer Frankens dämpfe einerseits die Inflation, «aber als Wirtschaftsführer kennen Sie die Folgen eines hoch bewerteten Frankens.» Die SNB führe deshalb ihre expansive Geldpolitik unverändert fort, mit dem Ziel, die Preisstabilität zu sichern und die Erholung der Schweizer Wirtschaft weiter zu unterstützen. Die Zinspolitik als klassisches Instrument der Zentralbanken lässt aufgrund der langfristig tiefen respektive negativen Zinsen einen immer kleineren Handlungsspielraum zu. Folglich sind nach Ansicht der SNB auch in Zukunft Devisenmarktinterventionen nötig, um gegen die Aufwertung des Schweizer Frankens anzukämpfen.

«Wir jonglieren nicht mit Milliarden. Wir investieren Milliarden, damit wir unsere Geldpolitik umsetzen können.»

Fritz Zurbrugg

Mit dieser expansiven Geldpolitik und einem Leitzins von gegenwärtig -0,75 Prozent schafft die SNB günstige Finanzierungsbedingungen für die Wirtschaft und die öffentliche Hand. Gleichzeitig wirkt der Negativzins dem Aufwertungsdruck auf den Franken entgegen.

In der akuten Covid-Krise war zudem die Covid-19-Refinanzierungsfazilität (CRF) ein wichtiger Beitrag der SNB, um via Geschäftsbanken günstige und vor allem rasche Kredite an Unternehmen zu ermöglichen. Die Sicherung der Liquidität war entscheidend, um eine grössere Krise zu verhindern. Am Beispiel der Corona-Kredite zeige sich einmal mehr, so Fritz Zurbrugg weiter, dass die Kleinräumigkeit der Schweiz sowie die direkte und pragmatische Zusammenarbeit zwischen den Akteuren ihren Teil zur Bewältigung der Krise beitragen.

Die Erholung dauert an

Nach Fritz Zurbrugg sind die konjunkturellen Aussichten generell positiv und das Bruttoinlandsprodukt dürfte demnächst wieder das Vorkrisenniveau erreichen. Der Weg bis zur vollständigen Erholung wird aber noch eine Weile andauern. Insbesondere, was die Produktionskapazitäten betrifft, die je nach Branche noch immer unterausgelastet sind. Dem Risiko einer nach wie vor hohen Unsicherheit bezüglich der künftigen Entwicklung der Pandemie (Eindämmungsmassnahmen) setzt Fritz Zurbrugg mögliche Chancen gegenüber; beispielsweise durch

zusätzliche (unfreiwillige) Ersparnisse, die in der Krise aufgebaut und nun investiert oder ausgegeben werden können. Die angespannte Situation auf dem Beschaffungsmarkt bleibt vorläufig bestehen und wird die Unternehmen auch in den kommenden Monaten begleiten. Mittelfristig bleibe der Inflationsdruck in der Schweiz allerdings moderat.

Stürme hat es schon immer gegeben und wird es weiterhin geben. Die SNB ist gut gerüstet und blickt positiv in die Zukunft. Mehr darf Fritz Zurbrugg den Teilnehmenden am Zentralschweizer Wirtschaftsforum nicht verraten. Verständlich, denn am 23. September 2021 wird die Nationalbank ihren Kurs im Rahmen der vierteljährlichen geldpolitischen Lagebeurteilung offiziell bekannt geben.

MM



Zurbrugg referiert zur Schweizer Geldpolitik



Gespannt verfolgen die Teilnehmenden die Aussagen von Fritz Zurbrugg

Key Take-Away

- › Die SNB trug in der Krise mit Devisenmarktinterventionen und tiefen respektive negativen Zinsen zur Stabilität der Schweizer Wirtschaft bei.
- › Die Erholung ist weltweit im Gang. Das Schweizer Bruttoinlandsprodukt dürfte 2021 stark wachsen.
- › Mittelfristig bleibt der Inflationsdruck in der Schweiz moderat, da Produktionskapazitäten noch eine Weile unterausgelastet bleiben dürften.
- › Der Franken bleibt hoch bewertet.
- › Die SNB führte ihre expansive Geldpolitik in der Krise fort, um die Preisstabilität zu sichern und die Erholung der Wirtschaft zu unterstützen.

Zeichen der Zeit erkennen

Mit der Zeit gehen, heisst den Wandel zu antizipieren. Sich mit neuen Technologien auseinanderzusetzen und ihre Möglichkeiten für die eigene Geschäftstätigkeit zu identifizieren. Genauso wie sich nachhaltig zu finanzieren und für die Zukunft aufzustellen. Mit innovativem Denken und umfassender Fachkompetenz unterstützen wir unsere Kunden auf diesem Weg. Sprechen Sie mit uns.

Thomas Affolter, Leiter Marktregion Zentralschweiz
+41 58 249 49 82, taffolter@kpmg.com



© 2021 KPMG AG ist eine Schweizer Aktiengesellschaft. Alle Rechte vorbehalten. Name und Logo von KPMG sind rechtlich geschützt.



**Die starke Partnerin der
Zentralschweizer KMU.**

Erfolg ist individuell. Lassen Sie sich deshalb massgeschneidert und persönlich beraten.

www.kantonalbank.ch

Gemeinsam wachsen.  **Kantonalbank**



Angeregte Diskussionen zur Bedeutung von Geld in der modernen Wirtschaft

Referenten

- Mathias Binswanger, Professor Fachhochschule Nordwestschweiz
 - Philomena Colatrella, Vorsitzende der Konzernleitung CSS Gruppe
 - Daniel Kalt, Chefökonom UBS Switzerland AG
- Moderation: Jérôme Martinu, Chefredaktor Luzerner Zeitung

Wachstum und Geldschöpfung: Zwei Seiten derselben Medaille

Opening Plenary: Wie die Pandemie und eine lockere Geldpolitik unsere Volkswirtschaft prägen.

Im Opening Plenary diskutieren zwei Ökonomen und die Chefin der CSS über den Zusammenhang von Geldschöpfung und Wirtschaftswachstum, die Auswirkungen der Corona-Hilfskredite und das Ende des Bargelds.

Mathias Binswanger, Ökonom und Professor der Fachhochschule Nordwestschweiz, knüpft an die *creatio ex nihilo* an, die Schöpfung aus dem Nichts,

welche die beiden Standup-Philosophen in ihrem Intermezzo zitierten. Der Volkswirtschaftler sieht die Geldschöpfung als Voraussetzung für Wachstum in unserem Wirtschaftssystem. Und den Wirtschaftsprozess als

eine Fortsetzung der mittelalterlichen Alchemie: «Wir können aus Schrott Geld machen», spitzt er zu.

Daniel Kalt, Chefökonom der UBS Switzerland AG, sieht zwei Effekte der staatlichen Geldschöpfung in der Corona-Krise: Einerseits bewirken die Unterstützungsmassnahmen eine Stabilisierung in der Einkommensverteilung. Andererseits nimmt die Wertsteigerung bei Assets wie Aktien und Obligationen zu und führt zu neuen Ungleichheiten beim Vermögen. Diese Diskrepanz gibt kapitalismuskritischen Stimmen in Gesellschaft und Politik Auftrieb.

Aufschwung unter der Käseglocke

Die Wirtschaftsprognosen zeigen bereits wieder aufwärts. War der Aufschrei in der Krise also lauter als nötig? Daniel Kalt relativiert: «Nicht alle Wirtschaftszweige erholen sich gleichermassen. Einige Branchen, namentlich der Städtetourismus, müssen sich vermutlich auf einen längerfristigen Nachfragerückgang einstellen.»

Und wie beurteilen die Panelisten die Geldpolitik der SNB ausserhalb der Krisenzeiten? «Im Prinzip sitzt

die SNB im Seitenwagen von Frau Lagarde», meint Daniel Kalt und spielt damit auf die expansive Geldpolitik der Europäischen Zentralbank EZB und deren Präsidentin, Christine Lagarde, an. Die EZB gibt die Richtung vor, die Schweiz zieht nach. Dem pflichtet Mathias Binswanger bei: «Wir leben seit Jahren in einem wirtschaftspolitischen Sondersetting, in einer Wirtschaft unter der Käseglocke.» Wie die Schweizerische Nationalbank und die übrigen Zentralbanken aus diesem Sondersetting dereinst wieder aussteigen wollen, bleibt fraglich. Die expansive Geldpolitik der Nationalbank wirkt sich auch auf die CSS aus, denn die Versicherungsgruppe operiert naturgemäss mit hohen Liquiditätsbeständen. «Auf dieser Liquidität bezahlen wir Monat für Monat Negativzinsen», erklärt Philomena Colatrella.

Krise als Innovationskiller?

Im Lauf der Diskussion stellt Moderator Jérôme Martinu zwei Thesen in den Raum. Zum einen, dass sich die staatlichen Interventionen in der Krise negativ auf die Innovationsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft auswirken. Zum anderen der Trend, dass Noten und Münzen zusehends – und durch die Krise beschleunigt – aus unserem Alltag verschwinden werden. Mit Blick auf die Innovationsfähigkeit gehen die Meinungen auseinander: Daniel Kalt gibt zu bedenken, dass der gesunde Strukturwandel in der Pandemie ausgebremst wurde: «Es gab im letzten Jahr 20 Prozent weniger Konkurse. Dieser Effekt war beabsichtigt, doch wir müssen diesen Modus wieder beenden. Nicht überlebensfähige Unternehmen müssen untergehen, Neues soll entstehen», zitiert der UBS-Chefökonom die

schöpferische Zerstörung nach Schumpeter. Philomena Colatrella hält dagegen, die Krise habe auch Innovationen gefördert: «Ich höre von vielen Unternehmerinnen und Unternehmern, 2020 sei ihr innovativstes Jahr gewesen.»

Beim Bargeld bestätigt Mathias Binswanger den Trend. Er sieht das Plastikgeld auf dem Vormarsch und spekuliert gar über eine unheilige Allianz hinter der schrittweisen Abschaffung des Bargeldes: Der Staat bekommt durch digitale Transaktionen mehr Kontrolle und die Banken verdienen nichts am Bargeld. Folglich gestalten sie den Gebrauch von Bargeld durch negative Anreize immer unattraktiver. «Hinterher heisst es dann: Die Leute wollen nicht mehr mit Bargeld bezahlen», beschreibt Mathias Binswanger den Mechanismus und ruft dazu auf, diese Bastion der Freiheit zu verteidigen.

LK

«Wir leben seit Jahren in einem wirtschaftspolitischen Sondersetting.»

Mathias Binswanger

«Ich höre von vielen Unternehmern, 2020 sei ihr innovativstes Jahr gewesen.»

Philomena Colatrella

«Im Prinzip sitzt die SNB im Seitenwagen von Frau Lagarde.»

Daniel Kalt



Philomena Colatrella folgt gespannt den Ausführungen von Daniel Kalt



Gekonnt und eloquent führt Moderator Jérôme Martinu die Diskussion

Key Take-Away

- › Die staatlichen Unterstützungsmassnahmen und die Geldschöpfung in der Krise führten zu einer stabilen Verteilung in den Einkommen, aber zu ungleicher Verteilung beim Vermögen (Asset-Inflation).
- › Dank umsichtiger Geld- und Devisenpolitik der SNB und einem pragmatischen Kreditprogramm kam die Schweizer Wirtschaft vergleichsweise gut durch die Krise.
- › Die Corona-Pandemie hat der Innovationsfähigkeit der Schweiz langfristig nicht geschadet.
- › Der Trend weg vom Bargeld hin zu digitalen Transaktionen hat sich durch Corona beschleunigt und wird in den nächsten Jahren weiter zulegen.

ZENTRALSCHWEIZER WIRTSCHAFTSFORUM 2021

Referenten

- Franco Chicherio, Geschäftsleiter Technopark Luzern
 - Andreas Dietrich, Professor Hochschule Luzern - Wirtschaft
 - Luka Müller, VRP Sygnum Bank AG, Partner MME Legal AG
 - Daniel Salzmänn, CEO Luzerner Kantonalbank AG
- Moderation: Christoph Lengwiler, externer Dozent Hochschule Luzern - Wirtschaft

Digitalisierung und Finanzierung – wohin führt der Weg? Vier Spezialisten diskutieren Szenarien

Unternehmen brauchen Kapital wie Menschen die Luft zum Atmen

Geld und Unternehmen: Wie sieht die Unternehmensfinanzierung der Zukunft aus?

Dank dem Kreditprogramm für Unternehmen konnte die drohende Kreditklemme in der Corona-Pandemie abgewendet werden. Doch welche Möglichkeiten zur Unternehmensfinanzierung bieten sich ausserhalb der Krise? Und wie beeinflusst die Digitalisierung diesen Markt?

Den Workshop zur Unternehmensfinanzierung eröffnet Moderator Christoph Lengwiler, externer Dozent an der Hochschule Luzern – Wirtschaft, mit einem Blick in die Zukunft. Er möchte von den Panel-

Teilnehmern wissen, wie die Unternehmensfinanzierung in 20 Jahren aussehen wird: Was wird sich verändern, was wird bleiben?

«Das Firmenkundengeschäft bleibt auch in 20 Jahren noch ein People's Business.»

Daniel Salzmänn

Andreas Dietrich, Professor an der Hochschule Luzern – Wirtschaft, nennt die zunehmende Digitalisierung: Die Finanzierung wird in 20 Jahren aber nicht nur digital sein, sondern es werden ganz neue Player am Markt auftreten: «Wir sprechen immer von UBS und CS, aber es sind die Tech-Konzerne, die ihre Wertschöpfungsketten erweitern und Finanzdienstleistungen anbieten. Die Bankenherrschaft wird aufgeweicht», prognostiziert der Digitalisierungsexperte. Der Tech-



Daniel Salzmänn über die Zukunft der Finanzbranche

Riese Alibaba bietet bereits heute Unternehmenskredite an und das mit beeindruckender Effizienz: Ein Kreditantrag bei Alibaba dauert rund zwei Minuten, der Kreditscheid weniger als eine Sekunde.

Digitale Infrastruktur und der Faktor Mensch

Die Digitalisierung spielt auch im Geschäftsalltag von Luka Müller eine zentrale Rolle. Der Zuger Rechtsanwalt ist unter anderem Mitgründer der ersten Digital Asset Bank der Schweiz und zählt zu den Pionieren in diesem Bereich. Für Luka Müller sollte die Schweiz das Vertrauen in die Digitalisierung weiter stärken. Hierin sieht er einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil gegenüber dem Ausland: «Unser Finanzplatz geniesst international hohes Ansehen und Vertrauen – dieses Vertrauen gilt es in die digitale Zukunft zu übersetzen. Dazu bedarf es einer modernen und sicheren digitalen Infrastruktur.»

Daniel Salzmänn, CEO der Luzerner Kantonalbank, ist überzeugt, das Geschäft mit Firmenkunden bleibe auch in 20 Jahren noch ein *People's Business*, ein Geschäft also, das massgeblich vom persönlichen Kontakt zwischen Berater und Kunden geprägt wird. Die Rolle des Beraters wird sich in Zukunft verändern: «Der Berater wird stärker zum Sparringpartner des Unternehmenskunden, der mit ihm über Themen wie Strategie oder Unternehmensführung diskutiert.» Trotz aller Effizienzgewinne durch Digitalisierung und Automatisierung, der Faktor Mensch wird im Kreditprozess vermutlich auch in 20 Jahren noch erhalten bleiben. Zwar können Algorithmen und Plattformen einen Teil des Prozesses vollautomatisiert

übernehmen, doch letztlich handelt es sich bei Krediten immer noch um Risiken, die ein Kreditgeber auf seine Bücher nimmt: «Am Ende gilt es als Kreditgeber abzuwägen, ob man die Risiken auf seine Bücher übernehmen will», so Luka Müller. «Der Algorithmus übernimmt gewisse Aufgaben, aber die Nase bleibt.»

«Wir sprechen immer von UBS und CS, aber es sind die Tech-Konzerne, die ihre Wertschöpfungsketten erweitern.»

Andreas Dietrich

Luft nach oben bei Start-ups

Neue Finanzierungsmöglichkeiten bieten neue Chancen, insbesondere für Jungunternehmen. Doch die Start-up Szene in der Region ist überschaubar. Gerade einmal drei der 100 besten Schweizer Start-ups haben ihren Sitz in der Zentralschweiz. Christoph Lengwiler möchte von den Experten erfahren, woran das liegen könnte. Franco Chicherio steht als Geschäftsleiter des Technoparks Luzern täglich im Austausch mit Start-up-Unternehmerinnen und

Unternehmern. Er vermutet die Ursache für die regionalen Unterschiede einerseits in den ausgeprägten Clustern, die in Basel, Genf und Zug insbesondere ausländische Start-ups anziehen. Andererseits entstehen Start-ups häufig aus Hochschulen wie der ETH in Zürich oder der EPFL in Lausanne. Die Ableger, sogenannte Spin-Offs, siedeln sich in der Regel in unmittelbarer Nähe zu den Hochschulen an. Franco Chicherio sieht denn auch noch erheblichen Nachholbedarf in der Region: «Die Zentralschweiz kann im Bereich Start-up-Finanzierung noch viel aufholen, beispielsweise durch Business-Angel Netzwerke.» Er hofft, dass die Region in diesem Bereich in den nächsten Jahren Fortschritte erzielen wird.

«Der Algorithmus übernimmt gewisse Aufgaben, aber die Nase bleibt.»

Luka Müller

LK

Key Take-Away

- › Prozesse auf dem Weg zu einer Unternehmensfinanzierung können durch die zunehmende Digitalisierung und Automatisierung effizienter gestaltet werden.
- › Die Beurteilung der Kreditwürdigkeit und -fähigkeit von Unternehmen, ihrer Strategie und ihres Managements beruht auf einem komplexen Zusammenspiel verschiedener Faktoren und kann nur bedingt automatisiert und digitalisiert werden.
- › Der Mensch bleibt an der Schnittstelle zwischen Kunden und Kreditgebern erhalten.
- › Neue Finanzierungsmöglichkeiten für Unternehmen bieten neue Chancen. Das aktuelle Schweizer Gesellschaftsrecht erweist sich dabei jedoch als Hemmnis.
- › Die Finanzierungsmöglichkeiten für Start-ups sind in der Zentralschweiz schwächer ausgeprägt als in anderen Regionen, hier besteht Nachholbedarf.



Luka Müller und Andreas Dietrich



Noch mehr Schulden oder rasche Schuldentilgung?

Referenten

- Prisca Birrer-Heimo, Nationalrätin Luzern
 - Roland Fischer, Nationalrat Luzern, Dozent Hochschule Luzern - Wirtschaft
 - Urs Janett, Präsident Zentralschweizer Finanzdirektorenkonferenz, Finanzdirektor Kanton Uri
 - Christoph A. Schaltegger, Professor Universität Luzern
- Moderation: Christoph Hauser, Professor Hochschule Luzern - Wirtschaft

Mehr Staatsaufgaben, mehr Staatseingriffe, grössere Staatsverschuldung – gibt es eine Lösung?

Geld und Staat: Wieviel Staat braucht es zur Krisenbewältigung?

In welchem Umfang kann die freie Marktwirtschaft die aktuelle und künftige Krisen bewältigen und wo braucht es den Staat? Wo beginnt staatliche Unterstützung und wo endet diese? Und wie gehen wir mit der steigenden Staatsverschuldung um? Dieser Debatte hat die Corona-Pandemie zusätzliche Aufmerksamkeit beschert.

Was machen wir mit den Schulden aus der Corona-Krise? Mit dieser Frage eröffnet Moderator Christoph Hauser die Diskussion. Für die Luzerner Nationalrätin Prisca Birrer-Heimo ist klar, dass die über die vergangenen Jahre angehäuften Überschüsse des Bundes für den Abbau der Staatsschulden verwendet werden sollen. Der Luzerner Nationalrat Roland Fischer ergänzt, dass bereits die Einführung der Schuldenbremse im Jahr 2003 dazu geführt hat, dass Kreditreste aus dem Bundesbudget

Politikerinnen und Politiker in 15 Jahren noch ein Interesse daran haben, diese Schulden zu amortisieren? Urs Janett, Präsident der Zentralschweizer Finanzdirektorenkonferenz, appelliert an den Weitblick, wie er sich hoch oben auf Pilatus Kulm bietet. Die Ausgangslage sei gut. «Damit die Schulden nicht schnell wieder zunehmen, braucht es eine Verzichtsplanung», so der Finanzdirektor des Kantons Uri. Prisca Birrer-Heimo entgegnet: «Es wäre volkswirtschaftlich fatal, nun auf ein Sparprogramm zu setzen.»

Staatliche Unterstützung in der Krise: Zu viel des Guten?

Roland Fischer und Urs Janett gehen einig, dass die staatlichen Unterstützungsprogramme während der Krise entscheidend waren, um das Wachstum wieder anzukurbeln. Nicht weniger wichtig sei es nun aber, so Urs Janett, dass man diese Programme wieder beendet: «Der Konkurs gehört zu einer gesunden Marktwirtschaft.» Christoph A. Schaltegger meldet Bedenken darüber an, dass der Staat die Wirtschaft während der Krise stabilisiert. Das Hauptproblem sieht er bei den falschen Anreizen (*moral hazard*), die durch ein solches Vorgehen perpetuiert werden. Nach dem Motto: In der Krise greift der Staat immer wieder ein und hilft.

Urs Janett macht sich ebenfalls Sorgen, dass durch die Pandemie ein Präjudiz geschaffen wurde. Wann hört die staatliche Unterstützung auf? Liegt die Hemmschwelle für künftige staatliche Interventionen nun tiefer? Weniger Sorgen bereitet dies Roland Fischer. Im Hinblick

auf künftige Krisen müssten notwendige Investitionen getätigt werden, um einen Schaden abzuwehren.

«Der grösste Gewinner war der Staat. Es gab nirgends ein grösseres Personalwachstum.»

Christoph A. Schaltegger

«Der Konkurs gehört zu einer gesunden Marktwirtschaft.»

Urs Janett

abbau zu verwenden, werden die Staatsschulden bereits um zwei bis vier Milliarden reduziert.

Schuldenabbau: Sparprogramm oder Überschüsse aufzehren?

Diese Aussagen stimmen hoffnungsvoll. Aber ist das so einfach? Christoph A. Schaltegger, Professor an der Universität Luzern, wendet ein, dass der Bund mit dem Überschuss «ein schönes Spielgeld» angehäuften hat. Da immer wieder Krisen kommen werden und Krisen bekanntlich Geld kosten, unterstützt er den Gedanken, die Schulden mit früheren Überschüssen zu verrechnen, hält jedoch einen kurzen, verbindlichen Amortisationszyklus für notwendig. Denn wer weiss, ob

«Man sollte eine entspanntere Sicht gegenüber der Staatsverschuldung einnehmen.»

Roland Fischer

«Man sollte eine entspanntere Sicht gegenüber der Staatsverschuldung einnehmen», so Roland Fischer.

Welche Ansprüche haben wir an den Staat?

Beda Weibel, Inhaber der ionair AG, fragt nach, wie man die Staatsquote tief halten kann? Das Problem ist, so Roland Fischer, dass die Staatsquote mit den Bedürfnissen der Gesellschaft und der Bürger zusammenhänge. Dieses «Beutejägereum», wie Christoph A. Schaltegger es nennt, sei problematisch, da Sonderinteressen das Budget immer stärker belasten. Als Beispiel führt Schaltegger an, dass die Umverteilung gerade bei der «Verstaatlichung der familienexternen Betreuung» bis weit nach oben geht. «Die obersten zehn Prozent der Gesellschaft sollen nichts vom Staat verlangen, sondern müssen ihn finanzieren.» Urs Janett stimmt zu, dass die heutige Gesellschaft anspruchsvoller ist als früher. «Wer profitiert schon nicht gerne», fügt Prisca Birrer-Heimo an. Sie hält die Belastung in der Schweiz im internationalen Vergleich aber nach wie vor für relativ moderat – ein Jammern auf hohem Niveau.

MM



Christoph A. Schaltegger und Urs Janett sind sich einig über das Risiko von Fehlanreizen



Prisca Birrer-Heimo und Roland Fischer diskutieren zu Geld und Staat

Key Take-Away

- › Die Corona-Pandemie verursachte nicht-budgetierte Kosten, die das Bundesbudget belasten.
- › Bei der Frage nach dem Schuldenabbau scheiden sich die Geister: Unter anderen stehen ein Abbau über die Reserven des Bundes oder die Überschüsse der Nationalbank zur Debatte.
- › Staatliche Hilfsprogramme während der Corona-Krise stützten die Wirtschaft, bergen aber auch das Risiko von Fehlanreizen (*moral hazard*).
- › Die Schweiz kam im internationalen Vergleich gut durch die Krise. Die Staatsverschuldung und die Staatsquote erhöhten sich nur moderat.



Unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten im Kulturbereich werden diskutiert

Referenten

- Numa Bischof Ullmann, Intendant Luzerner Sinfonieorchester
 - Martin Bütikofer, Direktor Verkehrshaus der Schweiz
 - Hedy Graber, Leiterin Direktion Kultur und Soziales Migros-Genossenschafts-Bund
 - Ludwig Wicki, Gründer und Dirigent 21st Century Orchestra
- Moderation: Mascha Santschi Kallay, Rechtsanwältin und Kommunikationsberaterin

Ist die Kultur abhängig von der Wirtschaft?

Geld und Geist: Kultur verbindet. Zu welchem Preis?

Die Schweizer Kulturbranche leidet nach wie vor stark unter der Corona-Pandemie. Im Workshop diskutieren Vertreterinnen und Vertreter der Kultur, wie sich Kulturunternehmen finanzieren, was bei Sponsorengeldern beachtet werden muss und wie sich Kulturbetriebe von Start-ups unterscheiden.

Mascha Santschi Kallay, Rechtsanwältin, Kommunikationsberaterin und Moderatorin des Workshops, eröffnet die Diskussion mit der Erkenntnis von

«Der Wurm am Haken muss dem Fisch schmecken, nicht dem Fischer.»

Martin Bütikofer

Kahnemann und Deaton: Mehr Geld bedeutet nicht zwingend mehr Glück, zumindest ab einer gewissen Schwelle. Fehlt es jedoch, schmerzt dies umso mehr. Aufgrund der Corona-Pandemie mussten zahlreiche kulturelle Veranstaltungen abgesagt werden, was zu tiefen Löchern in den Kassen der Kulturschaffenden führte.

Von Würmern und Anglern

Kulturelle Betriebe und Veranstaltungen gelangen auf unterschiedlichen Wegen an Gelder. Beim Verkehrshaus Luzern werden 15 Prozent der Kosten durch die öffentliche Hand getragen. Ist es für das



Win-win-win Situationen für Geldgeber, Kulturschaffende und Besucher sind wichtig

Verkehrshaus deswegen einfach an Geld zu kommen? «Partner arbeiten gerne mit uns zusammen, bei der Umsetzung gehen wir jedoch nach dem Zwiebelprinzip vor», so Martin Bütikofer, Direktor des Verkehrshauses. Zuerst wird ein Konzept über die Eigenfinanzierung erstellt und anschliessend werden Partner gesucht, um die restlichen Kosten zu decken. Bevor

ein Konzept verabschiedet wird, muss es einige Hürden nehmen und wird auf Herz und Nieren geprüft. Schliesslich muss das Projekt den Kunden überzeugen: «Der Wurm am Haken muss dem Fisch schmecken, nicht dem Fischer», so Bütikofer.

Gemäss Ludwig Wicki, Gründer und Dirigent des 21st Century Orchestra, gestaltet sich die Mittelbeschaffung in seinem Metier schwieriger. Das Orchester finanziert sich ausschliesslich aus den Eintritten, ohne Sponsorengelder oder die öffentliche Hand. Nur wenn die Säle gefüllt sind, lohnt sich ein Auftritt auch finanziell – momentan ein schwieriges Unterfangen.

Kulturförderung als Start-up Finanzierung

Aus dem Publikum meldet sich Fabian Reinhard mit der Frage, ob die staatliche Kulturförderung nicht wie eine Start-up Finanzierung funktionieren könnte. Hedy Graber, Leiterin der Direktion Kultur und Soziales beim Migros-Genossenschafts-Bund (MGB) erläutert, dass die Migros kulturelle Projekte mit ihrem Pionierfonds ähnlich wie ein Start-up unterstützen. Start-ups muss man als Investor begleiten, was in der Kultur allerdings schwieriger sei als in anderen Branchen.

Numa Bischof Ullmann, Intendant des Luzerner Sinfonieorchesters (LSO), stimmt dem zu. Kurzfristig sei ein Start-up Ansatz spannend, aber langfristig scheitern viele Start-ups und gehen Konkurs, was mit öffentlichen Geldern nicht zu verantworten wäre. Deswegen muss sich Kultur zumindest teilweise selbst finanzieren und deutet auf das 3-P-Modell (Public-Private-Partnership), das beim LSO angewandt wird: «Man muss sich Investitionen oder Spenden verdienen. Nur so kann sichergestellt werden, dass das Geld von

Investoren, Sponsoren und Gönnern auch sorgfältig eingesetzt wird.»

Ethik in der Kulturfinanzierung: Ist Geld gleich Geld?

Gemäss Numa Bischof Ullmann liegt die Grenze beim Sponsoring beispielsweise bei Unternehmen mit gesundheitsschädigenden Produkten. Wenn Unterstützungsgelder über einen Verteilungsfonds auch von umstrittenen Konzernen an Organisationen verteilt werden, wird dies nicht hinterfragt, obwohl dieser als direktes Sponsoring nicht angenommen würde. Martin Bütikofer stellt süffisant fest: «Sozusagen eine Kultur-

geldwaschmaschine».

Die Kultur hat seit jeher die Funktion, Völker und Gesellschaften zu verbinden. Ludwig Wicki vom 21st Century Orchestra liegt das Verbindende in der Kultur am Herzen und erinnert: «Die Kultur muss für den einfachen Mann und die einfache Frau aller Generationen und Schichten zugänglich bleiben.» Martin Bütikofer appelliert an die Corporate Social Responsibility: «Unternehmen müssen weiterdenken als nur ans Marketing, eine strategische und somit langfristige Partnerschaft mit Kulturbetrieben sollte im Vordergrund stehen.» So ergibt sich eine Win-win-win Situation für Geldgeber, Institutionen und deren Besucher. Beim Migros-Genossenschafts-Bund ist das Zurückgeben an die Gesellschaft gar statutarisch verankert. Hedy Graber empfiehlt den Unternehmen, es dem MGB gleichzutun. Denn Investitionen in die Gesellschaft sind der beste Beweis dafür, dass man als Unternehmen bereit ist, etwas zurückzugeben.

«Unternehmen müssen weiterdenken als nur ans Marketing, eine langfristige strategische Partnerschaft mit Kulturbetrieben sollte im Vordergrund stehen.»

Martin Bütikofer

SK

Key Take-Away

- › Die Schweizer Kulturbranche hat in der Corona-Pandemie stark gelitten, da Einnahmen aus Auftritten ausblieben.
- › Auch wenn kulturelle Tätigkeiten nicht primär einen Gewinn abwerfen müssen, dürfen Investoren, Sponsoren und Gönner erwarten, dass ihre Gelder sorgfältig und effizient eingesetzt werden.
- › Die Kulturbranche finanziert sich unterschiedlich. Einige werden staatlich unterstützt, andere finanzieren sich vollständig autonom aus ihren Einnahmen. Auch Mischmodelle wie die Public-Private-Partnership sind vertreten.
- › Bei der Zusammenarbeit von Unternehmen und Kulturbetrieben sollte eine langfristige und strategische Partnerschaft Vorrang haben.
- › Kulturelle Veranstaltungen sollten für alle Generationen und Schichten zugänglich bleiben.



Kommunikationsberaterin Mascha Santschi Kallay ist erstmals als Moderatorin zu Gast am Zentralschweizer Wirtschaftsforum

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Wirtschaft

FH Zentralschweiz

Wir sind AACSB-akkreditiert!
AACSB ist eine weltweit führende Organisation für
die Zertifizierung von Wirtschaftshochschulen.
Nur rund sechs Prozent der weltweiten Business
Schools tragen das Gütesiegel.
Seit 2021 gehören wir dazu.

Ihre Partnerin für innovative Projekte und zukunftsweisende Weiterbildungen

Die Hochschule Luzern – Wirtschaft ist das zentralschweizerische Kompetenzzentrum für höhere Managementbildung. Durch Aus- und Weiterbildung sowie Forschung und Dienstleistungen tragen wir seit 50 Jahren zur Entwicklung von Menschen und Organisationen bei – vielleicht bald auch in Ihrem Unternehmen?

Erfahren Sie mehr unter: [hslu.ch/wirtschaft](https://www.hslu.ch/wirtschaft)

ewl



Ultra

ewl-internet.ch

10 Gbit/s ab 60.–/Mt.*

*Details zur Aktion einsehen und bestellen unter [ewl-internet.ch](https://www.ewl-internet.ch)

Referenten

- Arthur Waser, Gründer und Präsident Arthur Waser Stiftung
- David Keller, Geschäftsführer Arthur Waser Stiftung
- Interviewer: Bruno Affentranger, Inhaber BA Media GmbH



Spannende Einblicke in die Beweggründe eines Stifters

Wenn die Stiftung zur Alleinerbin wird

Closing Key Note: Arthur Waser erzählt, wie er vom Unternehmer zum Stifter wurde.

Kann man mit Geld andere Menschen glücklich machen? Arthur Waser erzählt, wie seine Stiftung entstand, wie er Menschen und Institutionen hilft, sich selbst zu verwirklichen und was man dazu als Unternehmer lernen muss.

Die Teilnehmenden am 11. Zentralschweizer Wirtschaftsforum erleben einen historischen Moment: Arthur Waser, Gründer und Präsident der Arthur Waser Stiftung gibt sein allererstes Interview, und das



Arthur Waser ist auch im hohen Alter immer noch stark engagiert

mit stolzen 92 Jahren. Zusammen mit David Keller, dem Geschäftsführer seiner Stiftung, möchte Arthur Waser den Zuhörerinnen und Zuhörern aufzeigen, wofür seine Stiftung steht und aus welchen Beweggründen er stiftet. Geführt wird das Gespräch von Bruno Affentranger, Inhaber der BA Media GmbH, und Freund von Arthur Waser.

Die Idee einer Stiftung entsteht

Bruno Affentranger beginnt die Diskussion mit der Frage, wie Arthur Waser auf die Idee zur Gründung einer Stiftung gekommen ist. Da er selbst keine Nachkommen hat, stellte sich die Frage, was mit seinen Unternehmungen geschieht. «Grossen Einfluss auf diese Entscheidung hatte meine Mutter, die mir nahelegte, auch andere an meinem Glück teilhaben zu lassen», erinnert sich Arthur Waser.

«Spenden ist für mich die Freude, andere Menschen und Institutionen zu unterstützen.»

Arthur Waser

Die bewusst provokative Frage, ob reiche Menschen spenden, um sich ein reines Gewissen zu erkaufen, pariert Arthur Waser mit aller Gelassenheit. «Es bereitet mir persönlich Freude, anderen Menschen und Institutionen eine Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln und ihre Zukunft zu gestalten.» David Keller erläutert, dass die Stiftung beispielsweise einen grösseren Betrag für ein neues Theatergebäude in Luzern gespendet hat. Insbesondere, weil Arthur Waser mit der Kultur- und Musikstadt Luzern sehr eng verbunden ist.

Natürlich interessiert es die Zuhörerinnen und Zuhörer auch, wie Arthur Waser zu seinem beeindruckenden Vermögen gekommen ist. Er hatte mit jungen 21 Jahren den richtigen Riecher, erklärt er dem Publikum. Nach dem Gymnasium machte er sich in der Mineralölbranche selbstständig, beteiligte sich an der Umstellung von Kohle auf Ölheizungen und dem Bau von Tankstellen. Später investierte er seine Gewinne erfolgreich in Immobilien.

Arthur Waser erzählt lebendig. Er ist auch heute noch mit vielen Einzelheiten seines Unternehmens vertraut. «Das stimmt, ich bin mit meinen 92 Jahren nach wie vor engagiert, vermutlich wird sich das aber in Zukunft ändern.» Sagt's und schmunzelt selbst ein wenig über sich.

Der Unternehmer als Stifter: Eine herausfordernde Doppelrolle

Bruno Affentranger möchte wissen, ob ein guter Unternehmer immer auch ein guter Stifter ist. David Keller verneint, denn ein Unternehmer verfolgt andere strategische Ziele als ein Stifter. Bei einem Unternehmer sind die Erfolgskriterien weitgehend klar, ein Stifter muss diese erst selbst definieren. «Das Schwierige ist der Spagat zwischen dem Unternehmer und dem Stifter», meint David Keller.

Kann man Unternehmertum und Stiftertätigkeit auch gewinnbringend kombinieren? «Man kann Unternehmer sein und einen Social Return erwarten, das

nennt sich Social Impact Investing. Oder man ist Philanthrop und unterstützt auf der Vergabeseite Unternehmen, dann spricht man von Venture Philanthropy», so David Keller. Arthur Waser sieht sich selbst als Unternehmer, der nun auf die Stifterseite wechselt und dabei sein unternehmerisches Denken einbringt.

Vertrauen spielt eine wichtige Rolle in der Tätigkeit jeder Stiftung. Arthur Waser erklärt, dass letztlich jede Spende auf Vertrauen beruht. David Keller ergänzt: «Wenn wir Geld spenden, ist das eine Schenkung. Wir können diese aber an Forderungen koppeln.»

«Das Schwierige ist der Spagat zwischen dem Unternehmer und dem Stifter.»

David Keller

Bessere Bildung in Entwicklungsländern als Ziel

Zwei Drittel der Gelder der Arthur Waser Stiftung gehen in drei afrikanische Schwerpunktländer, ein Drittel bleibt in der Zentralschweiz und wird im Bereich Kunst und Kultur investiert. «Wir sind einerseits in verschiedenen Vereinen tätig, andererseits beim LSO, dem Lucerne Festival und beim Luzerner Theater», erläutert David Keller.



Geschäftsführer David Keller berichtet über die Bildungsstrategie der Stiftung

Auf die Frage, wo und wie die zwei Drittel in Afrika investiert werden, verweist David Keller auf die Schwerpunktländer Tansania, Ghana und Äthiopien. In allen drei Ländern verfolgt die Stiftung eine Bildungsstrategie und leistet einen Beitrag zur Verbesserung der frühkindlichen Erziehung. Der USP der Arthur Waser Stiftung sind langfristige Engagements mit lokalen Partnerorganisationen auf Basis gemeinsamer Lernprozesse.

Zum Abschluss fragt Bruno Affentranger nach den künftigen Plänen der Stiftung. Wenn später weiteres Kapital aus dem Unternehmen in die Stiftung übertragen wird, fliesst es in den Ausbau der bewährten bestehenden Projekte. Denn Kontinuität ist beim Stiften ebenso wichtig wie Kapital.

Key Take-Away

- › Bei der Idee zu seiner Stiftung wurde Arthur Waser stark von seiner Mutter geprägt.
- › Der Spagat zwischen Unternehmer und Stifter ist ein anspruchsvolles Unterfangen, welches sich über einen Lernprozess erst etablieren muss.
- › Die Arthur Waser Stiftung setzt auf langfristige Engagements mit lokalen Partnerorganisationen auf Basis von gemeinsamen Lernprozessen.
- › Zu einem Drittel investiert die Arthur Waser Stiftung in Vereine und Institutionen in der Zentralschweiz, zu zwei Dritteln in den afrikanischen Ländern Tansania, Ghana und Äthiopien.



Schlusspunkt des Wirtschaftsforum ist Professor Hans-Werner Sinn

Die Schweiz im Auge des Orkans

Closing Key Notes: Steuert Europa ungebremst auf ein inflationäres Jahrzehnt zu?

Seit 2017 lehrt Hans-Werner Sinn, Professor der Volkswirtschaftslehre und Emeritus der Ludwig-Maximilians-Universität in München, als Gastprofessor an der Universität Luzern. Im Zentrum seines Referats stand die «wundersame Geldvermehrung in Europa».

Immerhin: ein Ende der Corona-Krise aus gesundheitspolitischer Sicht scheint dank der Impfung in Sicht. Die Produktion hat sich rasch erholt und die Wachstumsprognosen zeigen bereits wieder deutlich nach oben. Doch selbst diese vermeintlich erfreuliche Botschaft hinterlässt einen fahlen Beigeschmack. Denn angesichts der nachfolgenden Ausführungen des Volkswirtschafters stehen unseren europäischen Nachbarn in der Eurozone stürmische Zeiten bevor.

Vom Sofa aus Geld verdient

Mit der Pandemie erreicht die Staatsverschuldung im Euroraum neue, schwindelerregende Höhen. Wie konnte ein über Jahrzehnte stabiles System derart aus den Fugen geraten? Hans-Werner Sinn sieht die Hauptursache für die Explosion der Verschuldung in den Ersatzinkommen aus den Druckerpressen der Notenbanken. Hinter diesen Ersatzinkommen standen weder eine reale Nachfrage bei Kundinnen und Kunden noch eine reale Wertschöpfung beim produzierenden Gewerbe. Es waren die Zentralbanken, die ihre Druckerpressen in Gang setzten und frisches Geld druckten. Der Staat verknurrte seine Bürgerinnen und Bürger zum Nichtstun und versorgte sie mit frischem Geld. Hans-Werner Sinn beschreibt die Situation bildhaft: «Man sass zuhause auf dem Sofa und tat gar nichts, doch das Geld floss trotzdem.»

Atemberaubender Anstieg der Geldmenge
Die Druckerpressen in Europa laufen nicht erst seit

der Corona-Pandemie heiss. In den 13 Jahren seit der Finanzkrise 2008 hat sich die Zentralbankgeldmenge im Euroraum versiebenfacht. Sie lag im August 2021 bei über sechs Billionen Euro und dürfte bis Ende des Jahres auf über sieben Billionen Euro steigen. «Das ist durchaus atemberaubend», konstatiert Hans-Werner Sinn.

Dieser sprunghafte Anstieg der Zentralbankgeldmenge lässt sich auf die massiven Staatspapierkäufe der Europäischen Zentralbank EZB zurückführen. Die EZB kauft die Schuldpapiere der eigenen Mitgliedsstaaten und schafft im selben, gigantischen Umfang neues Zentralbankgeld. Mit dieser Politik der «Schulden-Vergemeinschaftung» manövriert sich der Staatenbund selbst in eine Zwangslage: Es gibt kein Zurück. Denn eine Rückabwicklung der Staatspapierkäufe würde einige Mitgliedsstaaten und deren Banken in die Knie zwingen.

Die Staatspapierkäufe waren gemäss Hans-Werner Sinn das falsche Mittel in der Krise: «Inmitten der Corona-Krise Konjunkturpolitik zu betreiben, macht schlicht keinen Sinn. Es war keine keynesianische Krise, deshalb war die keynesianische Rezeptur falsch.» Das Problem werde dadurch lediglich in die Zukunft verschoben und verschärft, so der Ökonom.

Europa sitzt auf einem Benzinkanister

Hans-Werner Sinn zeichnet ein düsteres Bild für die Eurozone: Das Haus ist zwar noch nicht wie bei Greta Thunberg *on fire*, doch sitzt Europa auf einem riesigen, hochexplosiven Benzinkanister. Wenn die Banken das gehortete Zentralbankgeld über Kredite

an Unternehmen und Private in Umlauf bringen – durch den Kredithebel um ein Vielfaches multipliziert – droht eine unkontrollierbare Ausdehnung der Geldmenge im Umlauf. Weder Zentralbanken noch Regierungen hätten dieser Geldmengenexplosion wirksame Mittel entgegenzusetzen.

Gibt es einen Ausweg für Europa? Hans-Werner Sinn sieht das kritisch: «Schwierig», und schiebt nach: «Die Inflation ist kein Thema der Zukunft, sie findet zurzeit in aller Härte und Schärfe statt.» Und die Schweiz? Kippt sie mit, wenn Europa kippt? «Nein, die Schweiz ist aussen vor», hält Hans-Werner Sinn fest. Sollte sich die Einschätzung bewahrheiten, bliebe die kleine Schweiz mitten in Europa vom aufziehenden Sturm unversehrt – im Auge des Orkans.

LK



Kippt die Schweiz mit Europa mit?



Die Auswirkungen der geldpolitischen Entwicklungen werden durch Hans-Werner Sinn kritisch beleuchtet

Key Take-Away

- › Die Weltwirtschaft zieht kräftig an, die Corona-Krise ist beendet.
- › Die Geldmenge in Europa hat sich seit 2008 versiebenfacht.
- › Durch Staatspapierkäufe kamen 3.8 Billionen Euro an neu gedrucktem Geld in Umlauf.
- › Es stehen keine wirksamen Instrumente zur Verfügung, um eine mögliche Inflation zu bremsen.
- › Wegen verschiedener Anstosseffekte wird es immer wahrscheinlicher, dass wir in ein inflationäres Jahrzehnt einsteigen.
- › Anstosseffekte mit inflationärer Wirkung sind: Immobilienboom, Angebotsverknappung, wachsender Zins-Spread zwischen Euro und US-Dollar, steigende Energiekosten.

Impressionen vom Pilatus



Daniel Salzmann, Luzerner Kantonalbank AG, und Rico Fehr, Ernst & Young AG



Mascha Santschi Kallay, Rechtsanwältin und Kommunikationsberaterin, und Fabian Peter, Volkswirtschaftsdirektor Kanton Luzern



Sacha Johann, Premotion, und André Zimmermann, Pilatus-Bahnen AG



Hans Bless, ebs Energie AG, Rolf Samer und Patrik Rust, beide ewl energie wasser luzern, und Susanne Grund, Geistlich Pharma AG



Adrian Affentranger, DIWISA Distillerie Willisau SA, und Antje Stein, TOPAS Engineering AG



Flavio Ciglia, Luzerner Kantonalbank AG, und Peter Galliker, Galliker Transport AG



Guido Rast und Felix Meyer von der Genossenschaft Migros Luzern im Gespräch mit Rafael Bieri, Bieri Tenta AG



Matthias Aufdermauer, Plus Bienz Treuhand- und Revisions AG, und Michael Schürch, zb Zentralbahn AG



Netzwerken auf 2'132 Metern über Meer mit wunderbarer Aussicht auf die Zentralschweiz



Thomas Affolter, KPMG AG, und Remy Reichmuth, Reichmuth & Co. Privatbankiers



Die IHZ-Vorstandsmitglieder Max Renggli, Renggli AG, Marc Gläser, Stöckli Swiss Sports AG, Beat Wullschleger, Wilhelm Schmidlin AG, und Ralph Müller, Schurter AG



Claudia Gasser, UBS Switzerland AG, Diana Hartz, Wirtschaftsförderung Kanton Nidwalden, und Othmar Filliger, Volkswirtschaftsdirektor Kanton Nidwalden



Klemens Gottstein, Perlen Papier AG, und Gerold Brüttsch, CPH Chemie + Papier Holding AG



Gut gelaunt auf dem Weg ins Dragon Forum für die Referate und Diskussionen



Der Glacestand ist beim herrlichen Spätsommerwetter ein beliebter Treffpunkt



Philipp Kronenberg, bbv Software Services AG, und Roland Dahinden, Brunner Medien AG



Numa Bischof Ullmann, Luzerner Sinfonieorchester, und Andreas Moser, TGS Architekten AG



Beim Farewell Dinner geniessen die Teilnehmenden den Austausch und das Nachtessen

Partner

Strategische Partner



Forum Partner



Knowledge Partner



Wirtschaft
FH Zentralschweiz

Medien Partner



Event Partner



Das Zentralschweizer Wirtschaftsforum wird unterstützt durch die Zentralschweizer Kantone.

Impressum

Herausgeberin

Industrie- und Handelskammer
Zentralschweiz IHZ
Kapellplatz 2, 6002 Luzern

Koordination und Design

Leitung: Monika Hegglin
Gestaltung: thomagrafik.com
Lektorat: Lisa Kneubühler

Text

Lisa Kneubühler, LK
Sascha Kiser, HSLU, SK
Michelle Murri, HSLU, MM
Adrian Derungs, IHZ, AD

Fotografie

Ben Huggler Photography
www.benhuggler.com

Druck

Brunner Medien AG
Arsenalstrasse 24
6011 Kriens



printed in
switzerland